

Sven Winnefeld

# Ludwig Erhard und die Soziale Marktwirtschaft



[www.verbalterrorismus.de](http://www.verbalterrorismus.de)  
[sven@verbalterrorismus.de](mailto:sven@verbalterrorismus.de)

## **Inhaltsverzeichnis**

0. Einleitung	3
1. Was ist die Soziale Marktwirtschaft?	4
2. Die Vorgeschichte – Erhard als Wissenschaftler	5
3. Einstieg in die Politik	7
3.1. Berufung zum bayerischen Wirtschaftsminister und Vorsitz der Sonderstelle für Geld und Kredit	7
3.2 Hinwendung zu den Ideen der Sozialen Marktwirtschaft	9
4. Direktor der Zweizonen-Verwaltung für Wirtschaft	10
5. Einzug in das Wirtschaftsministerium und Kanzlerschaft	12
6. Resümee	14
7. Literaturverzeichnis	16

## 0. Einleitung

„Ludwig Erhard stand wie kein anderer für die Politik der Sozialen Marktwirtschaft, mit der nach dem zweiten Weltkrieg Wohlstand für alle möglich wurde. In der heutigen Reformdebatte merken wir immer wieder, wie aktuell sein Denken ist.“ (Angela Merkel, 2004)<sup>1</sup>

Es kommt nicht von ungefähr, dass Politiker aller großen Parteien sich nur allzu gerne auf den ehemaligen Wirtschaftsminister und Bundeskanzler berufen, ihn zitieren und in Zeiten der Rezession auf die Ideen der Sozialen Marktwirtschaft verweisen. Sie alle wissen um den Mythos Ludwig Erhard, „Vater des Wirtschaftswunders“<sup>2</sup>, „Volkskanzler“<sup>3</sup> und „Deutschlands Talisman“<sup>4</sup> in Personalunion. Laut einer Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach von 1996 gelten in der Bevölkerung vor allem „planvolles Arbeiten in die Zukunft“, „politischer Weitblick“ und eine „klare und sachliche Denkweise“ als die herausragenden Eigenschaften Erhards.<sup>5</sup>

Es stellt sich jedoch die Frage, inwiefern dieses Bild in der Geschichtswissenschaft Bestand haben kann, ob es nostalgisch verklärt oder gar komplett falsch ist. Was der Mythos mit der Realität gemeinsam hat, soll in dieser Hausarbeit mit dem Thema „Ludwig Erhard und die Soziale Marktwirtschaft“ beantwortet werden. Sie versucht darüber hinaus, die Rolle Erhards bei der Entstehung dieser Wirtschaftsordnung etwas genauer zu beleuchten und dem Leser einen oberflächlichen Einblick in sein wirtschaftspolitisches Denken zu verschaffen, ohne dabei dessen bemerkenswerte Entwicklung zu vernachlässigen.

Bernhard Löffler gesteht Ludwig Erhard im Bezug auf die Entwicklung der Sozialen Marktwirtschaft keinen „konzeptionell-theoretischen Rang“ zu, sondern begreift ihn viel mehr als „als personifizierten Katalysator“ und „Popularisator“.<sup>6</sup> Diese These soll in der Folge anhand einer systematisch-chronologischen Vorgehensweise auf ihre Richtigkeit hin untersucht werden. Nach einem kurzen Überblick, was unter dem Begriff Soziale Marktwirtschaft überhaupt zu verstehen ist, werde ich zunächst prüfen, ob Ludwig Erhards wissenschaftliche Arbeit tatsächlich nicht zur Entstehung dieser Wirtschaftsordnung beitrug,

---

1 Zitiert nach Hartwich, Hans-Hermann: *Ludwig Erhards ordoliberaler Marktwirtschaft – ein Vorbild?*, in: *Gesellschaft, Wirtschaft, Politik* 55 (2006) Nr. 2, S. 151.

2 Zitiert nach Koerfer, Daniel: *Ludwig Erhard in der historischen Forschung. Ein Literaturbericht*, in: *Orientierungen zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik* 31 (1987) Nr. 1, S. 16.

3 Ebd., S. 17.

4 Ebd., S. 17.

5 Vgl. Noelle-Neumann, Elisabeth: *Ludwig Erhard – Unvergessen, hochgeschätzt*, in: *Orientierungen zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik* 71 (1997) Nr. 1, S. 18.

6 Vgl. Löffler, Bernhard: *Soziale Marktwirtschaft und administrative Praxis. Das Bundeswirtschaftsministerium unter Ludwig Erhard*, Stuttgart 2002, S. 40.

um anschließend zu veranschaulichen, inwiefern er sich dennoch um die Soziale Marktwirtschaft verdient machen konnte. Gänzlich unberücksichtigt bleibt das politische Wirken Erhards außerhalb des dem Thema dieser Hausarbeit verhafteten Kontexts, nicht nur aus Gründen der Umfangsbegrenzung, sondern vor allem aufgrund mangelnder Relevanz im Bezug auf die Fragestellung.

Während das Leben von Ludwig Erhard noch 1987, zwanzig Jahre nach seinem Tod, als kaum erforscht galt<sup>7</sup>, ist heute, also wiederum exakt zwanzig Jahre später, die Quellenlage ein klein wenig günstiger einzuschätzen. So ist sein persönlicher Nachlass weitgehend geordnet und veröffentlicht – einzig seine Bewertung bleibt strittig. Besonders die Lektüre der verschiedenen, in den letzten Jahren erschienenen Erhard-Biographien macht dies deutlich, weshalb bei der Entstehung dieser Hausarbeit sowohl Volker Hentschels umfassendes Werk „Ludwig Erhard – Ein Politikerleben“, als auch „Ludwig Erhard“ von Alfred C. Mierzejewski zu Rate gezogen wurden. Ebenfalls berücksichtigt wurden Bernhard Löfflers „Soziale Marktwirtschaft und administrative Praxis“ sowie einige wissenschaftliche Aufsätze, die im Literaturverzeichnis Erwähnung finden. Wörtliche Zitate wurden – soweit notwendig – an die seit dem 1. August 2006 geltende Neuregelung der deutschen Rechtschreibung angepasst.

## **1. Was ist die Soziale Marktwirtschaft?**

Um Ludwig Erhards Einfluss auf die Soziale Marktwirtschaft zu ermitteln, ist es unerlässlich sich zunächst darüber bewusst zu werden, um was es sich dabei überhaupt handelt. Der von Alfred Müller-Armack eingeführte Begriff der Sozialen Marktwirtschaft bezeichnet eine Wirtschaftstheorie, die unter dem Eindruck des Scheiterns des Laissez-Faire-Kapitalismus im 19. Jahrhundert einerseits und dem der interventionistischen Mischsysteme in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts andererseits entstanden ist. Sie erkennt das Prinzip des Wettbewerbs als unerlässliches Organisationsmittel der Wirtschaft an und sieht es deshalb als eine der wichtigsten Aufgaben des Staates, diesen zu sichern. Vom Sozialismus grenzt sie sich auch dahingehend ab, als sie sich zwar um soziale Gerechtigkeit bemüht, dirigistische Eingriffe in die Wettbewerbswirtschaft aber strikt ablehnt. „Sinn der Sozialen Marktwirtschaft ist es, das Prinzip der Freiheit auf dem Markte mit dem Prinzip des sozialen Ausgleichs zu verbinden.“<sup>8</sup>

---

<sup>7</sup> Vgl. Koerfer: *Ludwig Erhard in der historischen Forschung*, S. 15.

<sup>8</sup> Müller-Armack, Alfred: *Soziale Marktwirtschaft*, in: *Handwörterbuch der Sozialwissenschaften*, Band 9, hrsg. v. Erwin von Beckerath, Stuttgart u. a. 1956, S.390.

Die von Walter Eucken, Wilhelm Röpke, Franz Böhm, Friedrich August von Hayek, Alexander Rüstow und weiteren Wissenschaftlern entwickelte Theorie prägte ab 1948 die Wirtschaftspolitik der Bundesrepublik Deutschland.<sup>9</sup>

## 2. Die Vorgeschichte – Erhard als Wissenschaftler

Ludwig Wilhelm Erhard wurde am 4. Februar 1897 in Fürth geboren. Nach bestandem Realschulabschluss begann er eine kaufmännische Lehre mit dem Ziel, später einmal in die Fußstapfen seines Vaters zu treten, der einen mittelständischen Weißwarenhandel führte. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs machte diesen Plan jedoch zunichte. Mit einer schweren, von einer Artilleriegranate verursachten Verwundung von der Westfront heimgekehrt, war es ihm aufgrund der daraus resultierenden gesundheitlichen Einschränkungen fortan nicht mehr möglich, seinen erlernten Beruf weiterhin auszuführen. Deshalb entschloss er sich zu Weiterbildung und begann 1919 ein Studium an der Handelshochschule Nürnberg, das er anschließend an der Universität zu Frankfurt am Main fortführte. In Frankfurt traf er zum ersten Mal auf Franz Oppenheimer, der für das Konzept des "liberalen Sozialismus" verantwortlich zeichnete. "Erhard übernahm Oppenheimers Theorie nicht"<sup>10</sup>, sollte sich aber später Zeit seines Lebens als dessen geistigen „Schüler“ begreifen, obwohl Oppenheimers „liberaler Sozialismus“ den Grundüberzeugungen der Sozialen Marktwirtschaft in weiten Teilen widersprach.<sup>11</sup> 1925 wurde Erhard mit der Note „gut“ zum Doktor der Staatswissenschaften promoviert.<sup>12</sup>

Seine erste Anstellung fand er dann an alter Wirkungsstätte, denn ab 1928 arbeitete er als Assistent im „Institut für Wirtschaftsbeobachtung der deutschen Fertigware“ an der Nürnberger Handelshochschule.<sup>13</sup> Über Erhards Institutstätigkeit selbst ist wenig bekannt, aber rückblickend ist es auch mehr die von ihm in dieser Zeit verfasste Habilitationsschrift, die historische Relevanz besitzt. In einer 141-seitigen Abhandlung zur „Überwindung der Wirtschaftskrise durch wirtschaftspolitische Beeinflussung“ sprach er sich unter anderem für

---

9 Vgl. Müller-Armack: *Soziale Marktwirtschaft*, S. 390.

10 Mierzejewski, Alfred C.: *Ludwig Erhard. Der Wegbereiter der Sozialen Marktwirtschaft*, München 2005, S. 25.

11 Vgl. Erb, Dieter: *Erhard und Oppenheimer. Eine politische Rezeption*, in: *Orientierungen zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik* 31 (1987) Nr. 1, S. 30.

12 Vgl. Hentschel, Volker: *Ludwig Erhard. Ein Politikerleben*, Berlin 1998, S. 15.

13 Vgl. Mierzejewski: *Ludwig Erhard*, S. 26.

Schutzzölle sowie eine „staatliche Preisbildung und Investitionslenkung“<sup>14</sup> aus.<sup>15</sup> Inwiefern sich derartige Forderungen mit dem Ruf als Vater der Sozialen Marktwirtschaft in Einklang bringen lassen, soll später, warum er die Habilitationsschrift nie einreichte, kann wiederum nicht geklärt werden. Ob, wie er selbst später behauptete, ihn die Nazis daran hinderten, oder ob, wie sein Biograph Volker Hentschel suggeriert, Erhards Abkehr von diesem Vorhaben als Eingeständnis seines eigenen Scheiterns im Angesicht dieser komplexen wirtschaftswissenschaftlichen Fragestellung zu werten ist, sei dahingestellt.<sup>16</sup>

Sicher ist aber, dass die Nationalsozialisten offenbar keine größeren Zweifel (mehr) an Erhards ideologischer Integrität hatten, als ihm die Reichsgruppe Industrie 1942 die finanziellen Mittel zur Verfügung stellte, um sein eigenes kleines Institut ins Leben zu rufen, und zwar das Institut für Industrieforschung. Zunächst mit Untersuchungen zur Versorgung und Umsiedlung der Industrie im Saargebiet und Lothringen betraut, erhielt er, mittlerweile in Anerkennung seiner Arbeit mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse ausgezeichnet, den Auftrag, sich mit der Frage zu beschäftigen, wie sich die Belastungen der Kriegsfinanzierung auf die Nachkriegswirtschaft auswirken würden.<sup>17</sup> Das dabei entstandene Memorandum war „die zweite und letzte größere Arbeit mit wissenschaftlichem Anspruch“<sup>18</sup>, die Ludwig Erhard veröffentlicht hat. Er beschränkte sich hierbei nicht nur auf die Behandlung des eigentlichen Themas, sondern erarbeitete einen umfassenden Entwurf einer der Nachkriegszeit angemessenen Wirtschaftsordnung, „dessen gestaltende Kraft der ordnende, planende und lenkende Staat“<sup>19</sup> sein sollte – "vage gedacht war an eine etatistisch-kollektivistische Ordnung"<sup>20</sup>. Wie schon bei seiner Habilitationsschrift fällt es daher auch bei dieser Arbeit schwer, sie eindeutig ins Vorfeld der Sozialen Marktwirtschaft einzuordnen. Zwar wurde Ludwig Erhard quasi ab ovo von den "liberalen, kleinunternehmerischen Neigungen seines Vaters [...] tief und nachhaltig beeinflusst"<sup>21</sup> und setzte sich besonders in den dreißiger Jahren ausführlich mit den Werken verschiedener liberaler Theoretiker auseinander<sup>22</sup>, in seinen wissenschaftlichen Arbeiten kam dies aber nur bedingt zum Ausdruck.

So ging der Zweite Weltkrieg also zu Ende, für Deutschland schlug die „Stunde Null“ und Ludwig Erhard war mittlerweile 48 Jahre alt, ohne „dass er in der Welt auffällig

---

14 Hentschel: *Ludwig Erhard*, S. 23.

15 Vgl. ebd., S. 21-23.

16 Vgl. Hentschel: *Ludwig Erhard*, S. 24.

17 Vgl. ebd., S. 29-30.

18 Ebd., S. 30.

19 Ebd., S. 34.

20 Ebd., S. 35.

21 Mierzejewski: *Ludwig Erhard*, S. 15.

22 Vgl. ebd., S. 35.

geworden wäre oder zu der Erwartung Anlass gegeben hätte, dass er dies je würde“.<sup>23</sup> Der Wissenschaftler Erhard bewies in erster Linie, dass er „von Hause aus nicht als gläubiges Mitglied einer nationalökonomischen Schule“<sup>24</sup> zu bezeichnen war, eine außergewöhnliche Anerkennung als Theoretiker, wie sie etwa Wilhelm Röpke und Walter Eucken erfuhren, wurde ihm nie zuteil. Zumindest letzteres sollte sich später ändern.

### **3. Einstieg in die Politik**

#### **3.1. Berufung zum bayerischen Wirtschaftsminister und Vorsitz der Sonderstelle für Geld und Kredit**

Der Untergang des Dritten Reiches hatte Ludwig Erhard, wie so viele andere auch, seiner Existenzgrundlage beraubt. Den Geldgeber seines Instituts, die Reichsgruppe Industrie, gab es nicht mehr und somit musste er sich nach etwas Neuem umsehen. Politisch und ideologisch unbelastet, waren es dann letztendlich die Amerikaner, bei denen er sich als Berater für Wirtschaftsfragen verdingen konnte.<sup>25</sup> Verbleiben sollte er in diesem Amt jedoch nur kurz, denn bereits im gleichen Jahr brachte er es „infolge höchst geschickter Umstände“<sup>26</sup> zum bayerischen Minister für Handel und Gewerbe. Der Politiker Ludwig Erhard war geboren.

Zunächst einmal ist anzumerken, dass es vor allem die Umstände der Zeit waren, „ihre historisch-politischen Brüche und Verwerfungen, ihre institutionellen Form- und Regellosigkeiten, ihre politisch-moralischen Marasmen und ihre ökonomisch-soziale Notlagen, Unordnungen und Verzweiflungen“<sup>27</sup>, die eine solche Karriere überhaupt möglich gemacht haben. Im besetzten Deutschland von 1945 gab es weder ein funktionierendes Parteiensystem noch die demokratischen Strukturen, die eines solchen überhaupt bedurft hätten.<sup>28</sup> So wurden auch die ersten bayerischen Landeskabinette ohne jedwede demokratische Legitimation und parlamentarische Kontrolle unmittelbar von den

---

23 Hentschel: *Ludwig Erhard*, S. 42.

24 Müller-Armack, Alfred: *Wirtschaftspolitiker zwischen Wissenschaft und Politik*, in: *Ludwig Erhard: Beiträge zu seiner politischen Biographie. Festschrift zum 75. Geburtstag*, hrsg. v. Gerhard Schröder u. a., Berlin 1972, S. 473.

25 Vgl. Hentschel: *Ludwig Erhard*, S. 44.

26 Ebd., S. 46.

27 Ebd., S. 43.

28 Vgl. ebd., S. 45.

amerikanischen Besatzern eingesetzt.<sup>29</sup> Nachdem das erste Kabinett kaum drei Monate nach Amtsantritt bereits wieder abdanken musste, fiel es dem nachfolgenden Ministerpräsident Wilhelm Hoegner schwer, seine zu vergebenden Ministerposten mit geeigneten Leuten zu besetzen. Politisch unbescholtenes Personal war knapp, ambitionierte Politiker waren nicht gewillt, sich auf einem derartig undankbaren Posten zu verschleißen, und so handelte er sich schließlich, was das Amt des Wirtschaftsministers betraf, insgesamt zehn Absagen ein. Schließlich traten die Amerikaner, denen dieses Dilemma nicht verborgen geblieben war, alsbald mit einem eigenen Vorschlag an Hoegner heran. Es handelte sich um einen gleichsam unbelasteten und engagierten Mann aus ihren eigenen Reihen, der natürlich keine Sekunde zögerte, als man ihm dieses Angebot unterbreitete. Ähnlich dürfte es bei Hoegner gewesen sein, weshalb eine Einigung äußerst schnell zustande kam.<sup>30</sup>

Kaum mehr als ein Verwalter des Mangels, fand Erhard in diesem Amt die Zeit, ein weiteres Memorandum zu verfassen, das er jedoch nie veröffentlichen sollte. Die Niederschrift lieferte eine Einschätzung der „aktuellen Bedingungen und Notwendigkeiten einer vernünftigen Wirtschaftspolitik“<sup>31</sup> und stellte, im Vergleich zu Erhards vorherigen Werken, den „erkennbaren Beginn einer gedanklich-konzeptionellen Reorientierung“<sup>32</sup> dar. Ludwig Erhard selbst sah das freilich anders. „Der Verfasser“, so schrieb er, „der sich grundsätzlich zur Idee der freien Wirtschaft bekennt, glaubt nicht eigens betonen zu müssen, dass er der wirtschaftlichen Planung und Organisation keinen originären Wert zuerkennt“<sup>33</sup>. Vorerst betrachtete er sie jedoch als ein zeitlich begrenztes, notwendiges Übel, das es früher oder später zu überwinden galt.<sup>34</sup>

Während Ludwig Erhard derartige Überlegungen anstellte, trafen die amerikanischen Besatzer die letzten Vorbereitungen für die ersten Landtagswahlen<sup>35</sup>, die das Hoegner-Kabinett dann auch prompt verlor.<sup>36</sup> 1947, vierzehn Monate nachdem Ludwig Erhards politische Karriere begonnen hatte, schien sie auch schon wieder beendet. Allein, dem war nicht so.

In der Folgezeit scheiterte ein Anlauf zu einer einheitlichen Währungsreform in allen vier Besatzungszonen und Amerikaner und Briten schlossen ihre beiden Hoheitsgebiete zu einem „Vereinigten Wirtschaftsgebiet“ zusammen. Hierzu riefen sie eine Institution mit -

---

29 Vgl. ebd., S. 46.

30 Vgl. Hentschel: *Ludwig Erhard*, S. 46.

31 Ebd., S. 47.

32 Ebd., S. 47.

33 Zitiert nach ebd., S. 47.

34 Vgl. Mierzejewski: *Ludwig Erhard*, S. 91.

35 Vgl. Hentschel: *Ludwig Erhard*, S. 48.

36 Vgl. Mierzejewski: *Ludwig Erhard*, S. 92.

wenn auch beschränkten - Gesetzgebungsbefugnissen ins Leben, den Wirtschaftsrat. Selbiger gründete wiederum seinerseits, in Vorbereitung auf eine Währungsreform, die „Sonderstelle für Geld und Kredit“, einen Sachverständigenrat, dem auch Ludwig Erhard angehörte.<sup>37</sup> Als die Gruppe das erste Mal zusammentraf, wurde Erhard dann darüber hinaus auch noch kurzerhand zu ihrem Vorsitzenden ernannt, und zwar womöglich deshalb, „weil er der Einzige war, der Zeit hatte, diese Aufgabe zu übernehmen“<sup>38</sup>.

### 3.2 Hinwendung zu den Ideen der Sozialen Marktwirtschaft

Die noch immer nicht abgeschlossene Entwicklung von Erhards politisch-ökonomischen Anschauungen blieb derweil von seinen praktischen Erfahrungen als Wirtschaftspolitiker nicht unbeeinflusst.<sup>39</sup> Der Umstand, dass die „Planung und Lenkung der volkswirtschaftlichen Produktion“<sup>40</sup> zwar ein nettes Gedankenkonstrukt, in der Praxis aber gar nicht so leicht zu bewerkstelligen war, brachte ihn einem „konsequent marktwirtschaftlichen Standpunkt“<sup>41</sup> immer näher, wengleich es auch „weiterer argumentativer Unterstützung durch Gespräche mit neoliberalen Ökonomen oder [...] die Lektüre ihrer damals zahlreich erschienenen Schriften“<sup>42</sup> bedurfte, um ihn tatsächlich zu erreichen. Immerhin hatte er sich aber bereits von der Vorstellung losgesagt, dass „sich die Wirtschaft in den Dienst höherer Zwecke zu stellen habe“<sup>43</sup>. Im Wesentlichen, argumentierte er, ginge es darum, „der sozialen Wohlfahrt zu dienen, und das heißt, dem Volk die Mittel für dessen Verbrauch zur Verfügung zu stellen“<sup>44</sup>. Ein wichtiger Schritt in Richtung Soziale Marktwirtschaft, über dessen „Wie?“ er sich längst nicht schlüssig schien. Zwar war er der Meinung, „dass der Markt beim freien Spiel von Angebot und Nachfrage den Einsatz aller wirtschaftlichen Kräfte in optimaler Weise reguliere und dabei auch Fehlleitungen korrigiere“<sup>45</sup>. Andererseits hielt er es für notwendig, „dass der Staat der Wirtschaft planend und regulierend Ziele setzt“<sup>46</sup>. „Planwirtschaftliche Eingriffe haben immer zu ökonomischen Störungen geführt. [...] Die

---

37 Vgl. Hentschel: *Ludwig Erhard*, S. 50-51.

38 Mierzejewski: *Ludwig Erhard*, S. 94.

39 Vgl. Hentschel: *Ludwig Erhard*, S. 53.

40 Zitiert nach ebd., S. 53.

41 Ebd., S. 53.

42 Ebd., S. 53.

43 Ebd., S. 53.

44 Zitiert nach ebd., S. 54.

45 Ebd., S. 54.

46 Zitiert nach ebd., S. 54.

Voraussetzungen zur Planwirtschaft liegen heute in keiner Weise vor<sup>47</sup>, schrieb er, hielt aber acht Wochen später fest, „dass die Aufgabe einer bewussten Lenkung der Produktivkräfte über die Systeme hinweg heute und für die Zukunft im Mittelpunkt der staatlichen Wirtschaftspolitik zu stehen hat“<sup>48</sup>. Quintessenz des Ganzen war dennoch „ein Zugehen auf ordoliberaler Gedankenzusammenhänge, die noch im Dritten Reich entwickelt und formuliert worden waren, Erhard aber damals entweder nicht erreicht oder nicht bemerkenswert berührt hatten“<sup>49</sup>.

Mit diesem theoretischen Rüstzeug ausgestattet ging Ludwig Erhard also seine neue Aufgabe an und triumphierte dabei auf ganzer Linie. Seine Überzeugung, der Übergang zur Marktwirtschaft sei möglichst gleichzeitig mit der Währungsreform zu wagen, entsprach der Mehrheitsmeinung innerhalb des Gremiums und somit mündeten die gemeinsamen Überlegungen bald im „Homburger-Plan“, einem Konzept zur Neuordnung des Geldwesens in Deutschland.<sup>50</sup> Doch wie es der Zufall wollte, sollte Erhard nicht nur Gelegenheit zur Ausarbeitung dieses Plans, sondern auch zu dessen Durchführung haben.

#### **4. Direktor der Zweizonen-Verwaltung für Wirtschaft**

Auf dem Posten des Direktors der Zweizonen-Verwaltung für Wirtschaft befand sich zu dieser Zeit Johannes Semler, überzeugter Patriot und ein CSU-Mann der ersten Stunde. Daran hätte sich wahrscheinlich auch so schnell nichts geändert, doch zu seinem Verhängnis ließ er sich auf einer Parteiversammlung zu einer Schimpfkanonade gegen die amerikanischen Besatzer hinreißen, in deren Verlauf er unter anderem die amerikanischen Lebensmittellieferungen verächtlich als „Hühnerfutter“ bezeichnete. Diese Äußerung kam den Amerikanern zu Ohren, Semler wurde in der Folge abgesetzt, und sein Posten vakant.<sup>51</sup> Aber wie schon beim Amt des bayerischen Wirtschaftsministers, war es auch diesmal nicht leicht, einen geeigneten Kandidaten zu finden. Und wieder war es Erhard, der letztlich davon profitierte. Die FDP sah ihn, obwohl er kein Parteimitglied war, mittlerweile als einen der ihren an und verhalf Ludwig Erhard somit in „das Amt seines Lebens“<sup>52, 53</sup>.

---

47 Zitiert nach ebd., S. 55.

48 Zitiert nach Hentschel: *Ludwig Erhard*, S. 55.

49 Ebd., S. 55.

50 Vgl. ebd., S. 60.

51 Vgl. Mierzejewski: *Ludwig Erhard*, S. 101.

52 Hentschel: *Ludwig Erhard*, S. 61.

53 Vgl. ebd., S. 62-64.

Als Wirtschaftsdirektor half Erhard endgültig dabei mit, „Deutschlands Schicksal zu wenden“. Den Anfang machte er mit einer Rede vor der Vollversammlung des Wirtschaftsrats, in der er die Kernthesen des zwischenzeitlich von den Besatzern verworfenen „Homburger-Plans“ wieder aufgriff und vertiefte.<sup>54</sup> Auf eindrucksvolle Weise wurde erstmals deutlich, welch talentierter Redner in Ludwig Erhard steckte.<sup>55</sup> Die Einführung marktwirtschaftlicher Strukturen mit freier Preisbildung und ohne jede staatliche Lenkung war sein betontes Ziel und in den folgenden Monaten tat er nichts anderes, als an dessen Verwirklichung zu arbeiten. Kritiker wurden rhetorisch bekämpft, die Alliierten mit gleichen Mitteln schrittweise überzeugt und geltende Bewirtschaftungsvorschriften nach und nach abgebaut.<sup>56</sup> Unterdessen war eine Kooperation mit den Sowjets mittlerweile gänzlich auszuschließen und der Weg somit frei für eine Währungsreform in der Bizone, die am 20. Juni 1948 durchgeführt wurde.<sup>57</sup>

Mit diesem Datum begann für die Bundesrepublik eine Epoche unvergleichbarer wirtschaftlicher Erfolge. „Es war Erhards unbestreitbarer Verdienst, dass er mit dem Währungsschnitt die Aufhebung der insgesamt schon lange morsch gewordenen Bewirtschaftung verband.“<sup>58</sup> Die Überwindung aller Widerstände innerhalb des Wirtschaftsrats und seitens der Alliierten war eine Einzelleistung, die es ohne die Person Ludwig Erhard womöglich nie gegeben hätte. Doch auch wenn die Franzosen sich schließlich den Reformen der Bizone anschlossen, „die Schlacht um die Liberalisierung der deutschen Wirtschaft war [...] noch nicht gewonnen“<sup>59</sup>. Die Preise stiegen, der nach wie vor geltende Lohnstopp verstärkte diesen Effekt und Ludwig Erhard war bald der unpopulärste Mann in Deutschland.<sup>60</sup> Nachdem man auch die Löhne freigegeben hatte, folgte eine längere Anpassungsphase, in der die Arbeitslosenzahl zunächst drastisch in die Höhe schnellte. Die politische Opposition sah ihre Zeit gekommen, organisierte zwei Misstrauensvota und später sogar einen Generalstreik gegen Erhard, der sich davon aber unbeeindruckt zeigte und weiterhin versuchte Überzeugungsarbeit zu leisten. Erstmals bediente er sich hierzu des 1946 von Alfred Müller-Armack geprägten Begriffs der „Sozialen Marktwirtschaft“, weil er der Ansicht war, dass diese beiden Wörter seine Grundüberzeugung exakt auf den Punkt brachten.<sup>61</sup>

Die Währungsreform galt schon beinahe als gescheitert, als sich Anfang 1949 die

---

54 Vgl. Mierzejewski: *Ludwig Erhard*, S. 105.

55 Vgl. Hentschel: *Ludwig Erhard*, S. 66.

56 Vgl. Mierzejewski: *Ludwig Erhard*, S. 107.

57 Vgl. ebd., S. 115.

58 Müller-Armack: *Wirtschaftspolitiker zwischen Wissenschaft und Politik*, S. 475.

59 Mierzejewski: *Ludwig Erhard*, S. 119.

60 Vgl. Hentschel: *Ludwig Erhard*, S. 89.

61 Mierzejewski: *Ludwig Erhard*, S. 120.

Preise wieder einpendelten. Kritiker führten dies zunächst ausschließlich auf die Wirkung des Marshall-Plans zurück, doch im internationalen Vergleich wurde bald deutlich, dass vor allem das marktwirtschaftliche System Garant für eine sinnvolle Einsetzung der amerikanischen Finanzhilfe war, während sie in anderen Ländern durch „Dirigismus [...] verwirtschaftet wurde“<sup>62</sup>. Die Umsetzung ordoliberaler Ideen wurde währenddessen weiter voran getrieben, als Erhard sich erfolgreich um ein Kartellgesetz bemühte, dem die „marktwirtschaftliche Ordnungsstrategie von Walter Eucken, Franz Böhm und anderen“<sup>63</sup> zu Grunde lag.

## 5. Einzug in das Wirtschaftsministerium und Kanzlerschaft

Die Zweizonen-Verwaltung, der Wirtschaftsrat und auch Erhards Posten als Wirtschaftsdirektor waren nie mehr als eine Übergangslösung, folglich nicht nur in der Souveränität sondern auch in der Zeitspanne ihrer Existenz von ihren Schöpfern, den Briten und Amerikanern, klar begrenzt und deshalb früher oder später dazu ausersehen, jenen politischen Strukturen zu weichen, die auch noch heute in der Bundesrepublik Bestand haben. Ludwig Erhard war inzwischen zu der Überzeugung gelangt, dass die FDP nicht die beste Plattform für die Umsetzung seines wirtschaftspolitischen Programms darstellte, ließ sich von Konrad Adenauer für die CDU anwerben und trug gegen den Widerstand des linken Parteiflügels maßgeblich zur Formulierung der Düsseldorfer Leitsätze bei, dem christdemokratischen Bekenntnis zur Sozialen Marktwirtschaft.<sup>64</sup> Eine Koalition aus CDU/CSU, FDP und DP wählte Konrad Adenauer wenig später zum Kanzler, der daraufhin Ludwig Erhard als Wirtschaftsminister in sein Kabinett berief.

Doch auch wenn es das politische Amt war, das Ludwig Erhard am längsten bekleidete, so sind seine Verdienste um die Soziale Marktwirtschaft vergleichsweise schnell aufgezählt. In diesem Bezug war die mit der Durchführung der Währungsreform gleichzeitige Liberalisierung des Marktes ganz klar der Höhepunkt seines Schaffens und „die Behauptung, Ludwig Erhard habe nach 1948 den Rest seiner Karriere in der Defensive verbracht, enthält durchaus ein Körnchen Wahrheit“<sup>65</sup>.

In einer ersten Phase, die bis 1951/52 andauerte, versuchte Erhard zunächst den Liberalisierungskurs fortzuführen und traf dabei weiterhin auf starke Gegenwehr. Die Korea-

---

62 Müller-Armack: *Wirtschaftspolitiker zwischen Wissenschaft und Politik*, S. 476.

63 Ebd., S. 478.

64 Vgl. Mierzejewski: *Ludwig Erhard*, S. 138-39.

65 Ebd., S. 141.

Krise verstärkte den Widerstand nur noch und somit stand Erhard zwischenzeitlich erneut vor dem Aus. Erst als das Wirtschaftswachstum aufgrund stetig steigender Exportüberschüsse auf ein konstant hohes Niveau anstieg, wuchs in der Bevölkerung die Akzeptanz für Ludwig Erhard und sein Wirtschaftsministerium. Es war die Zeit, in der der Begriff der Sozialen Marktwirtschaft zum Symbol für einen bis dato nicht gekannten wirtschaftlichen Aufstieg avancierte, die Person Erhard eine enorme Popularität erlangte und ein auf ihn und seine Politik bezogener Skeptizismus eine Seltenheit darstellte. Dies änderte sich erst in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre, als Forderungen nach dem gesellschaftlichen Wandel Rechnung tragenden Anpassungen laut wurden. Finanzminister Franz Etzel und Alfred Müller-Armack, der mittlerweile unter Erhard arbeitete, nannten dies die „zweite Phase der Sozialen Marktwirtschaft“, in die „neue Elemente der Konjunktur- und Planungspolitik integriert werden sollten, nicht zuletzt, um den Erfordernissen der Wirtschaftspolitik im größeren, seit 1957/58 von der EWG abgesteckten europäischen Rahmen gerecht werden zu können“<sup>66, 67</sup>

Unterdessen verschlechterte sich das Verhältnis zwischen Ludwig Erhard und Konrad Adenauer zusehends. Der Mann, der Erhard einst zur CDU geholt hatte, überwarf sich spätestens im Streit um die Aufwertung der D-Mark endgültig mit seinem Wirtschaftsminister. Hinzu kam, dass Anfang der sechziger Jahre eine Diskussion um Adenauers Nachfolge entbrannte, bei der man Erhard, längst populärster Politiker in der Bundesrepublik, sehr gute Chancen einräumte.<sup>68</sup> Und so kam es dann auch: Am 16. Oktober 1963 wurde Ludwig Erhard mit 279 Für- und 180 Gegenstimmen bei 24 Enthaltungen zum zweiten Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland gewählt.<sup>69</sup>

Er trat dieses Amt an mit dem Anspruch, „jenen Wandel Deutschlands weiter voranzutreiben, den er 1948 angestoßen hatte“<sup>70</sup> und sollte daran scheitern. Er scheiterte an diesem Amt, wie nur ein „Antipolitiker“<sup>71</sup> wie Erhard daran scheitern konnte. Kaum drei Jahre später wurde das Denkmal Erhard durch die eigene Partei zu Fall gebracht, zum Teil auch in Folge seines Unvermögens, ein geeignetes Nachfolgekonzept für seine Wirtschaftspolitik zu finden.<sup>72</sup> Das Prinzip der „formierten Gesellschaft“ war sein letzter Versuch, die Soziale Marktwirtschaft zu reformieren. Doch der Entwurf „war vage, widersprach zum Teil der Sozialen Marktwirtschaft und ließ sich nicht mit gesellschaftlichen

---

66 Löffler: *Soziale Marktwirtschaft und administrative Praxis*, S. 586.

67 Vgl. Löffler: *Soziale Marktwirtschaft und administrative Praxis*, S. 585-587.

68 Vgl. Hentschel: *Ludwig Erhard*, S. 574-575.

69 Vgl. ebd., S. 599

70 Mierzejewski: *Ludwig Erhard*, S. 279.

71 Ebd., S. 326.

72 Vgl. ebd., S. 325.

Trends vereinbaren“<sup>73</sup>.

Es fehlte ihm auch an Machtwillen, um seinen Sturz zu verhindern. Am 1. Dezember 1966 trat Ludwig Erhard als Bundeskanzler zurück und seine politische Karriere neigte sich dem Ende zu.<sup>74</sup>

## 6. Resümee

Das Bild von Ludwig Erhard als Vater der Sozialen Marktwirtschaft und des „Wirtschaftswunders“ ist irreführend. Es impliziert eine schöpferische Leistung, die er niemals erbracht hat. Belegt wird dies durch einen Blick auf die Zeit, in der überwiegend als Wissenschaftler arbeitete und dabei größtenteils völlig andere Lösungsansätze propagierte, als die, die der Sozialen Marktwirtschaft zu eigen sind. Letztere wurden vollends ohne sein Zutun entwickelt. Erst unter dem Eindruck praktischer Erfahrungen als Wirtschaftspolitiker erkannte Erhard die Vorzüge dieser Theorie und übernahm sie in der Folge, was ihm freilich nicht vorzuwerfen ist. Erhard war kein originärer Denker, aber ein hervorragender Populist. Dieses Talent und eine gehörige Portion Fortune eröffnetem ihm schließlich die Möglichkeit, den Ideen der Sozialen Marktwirtschaft zum Einzug in die wirtschaftspolitische Praxis zu verhelfen. Die Umsetzung dieses Unterfangens wurde die entscheidende Triebkraft seines politischen Wirkens und gerade zu Anfang gelang es ihm hierbei durchaus, größere Erfolge zu erzielen.

Unsere heutige Sicht auf diese Tatsachen ist verzerrt. Indem der damalige, unvergleichliche wirtschaftliche Aufschwung auf die Soziale Marktwirtschaft und die Soziale Marktwirtschaft wiederum auf Ludwig Erhard zurückgeführt wird, liegt gleich ein doppelter Fehlschluss vor. Zwar stellt die Einführung der Marktwirtschaft einen für das Eintreten des „Wirtschaftswunders“ wichtigen Faktor dar, jedoch war sie längst nicht der alleinige Grund für das Wirtschaftswachstum in der damaligen Zeit. Auch sollte nicht vergessen werden, dass sowohl die Amerikaner als auch die Briten von Anfang an darauf aus waren, marktwirtschaftliche Strukturen in den von ihnen besetzten Gebieten einzuführen um diese nicht dem Sozialismus zu überlassen. Es ist daher anzunehmen, dass die Liberalisierung des Marktes auch ohne Erhard stattgefunden hätte. Dennoch fungierte er als eine Art Katalysator- und Symbolfigur, die erheblich zur Beschleunigung dieses Prozesses beigetragen hat. Dies ist

---

73 Ebd., S. 26.

74 Vgl. Mierzejewski: *Ludwig Erhard*, S. 326-327.

die Rolle in der Geschichte der Bundesrepublik, die das Schicksal Erhard zugestanden hat. Ludwig Erhard ist nicht der Vater der Sozialen Marktwirtschaft, aber immerhin so etwas wie ihr Geburtshelfer.

## 7. Literaturverzeichnis

Erb, Dieter: *Erhard und Oppenheimer. Eine politische Rezeption*, in: *Orientierungen zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik* 31 (1987) Nr. 1, S. 30-35

Hartwich, Hans-Hermann: *Ludwig Erhards ordoliberaler Marktwirtschaft – ein Vorbild?*, in: *Gesellschaft, Wirtschaft, Politik* 55 (2006) Nr. 2, S. 151-163

Hentschel, Volker: *Ludwig Erhard. Ein Politikerleben*, Berlin 1998

Koerfer, Daniel: *Ludwig Erhard in der historischen Forschung. Ein Literaturbericht*, in: *Orientierungen zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik* 31 (1987) Nr. 1, S. 15-23

Löffler, Bernhard: *Soziale Marktwirtschaft und administrative Praxis. Das Bundeswirtschaftsministerium unter Ludwig Erhard*, Stuttgart 2002

Mierzejewski, Alfred C.: *Ludwig Erhard. Der Wegbereiter der Sozialen Marktwirtschaft*, München 2005

Müller-Armack, Alfred: *Soziale Marktwirtschaft*, in: *Handwörterbuch der Sozialwissenschaften*, Band 9, hrsg. v. Erwin von Beckenrath, Stuttgart u. a. 1956, S.390-392

Müller-Armack, Alfred: *Wirtschaftspolitiker zwischen Wissenschaft und Politik*, in: *Ludwig Erhard: Beiträge zu seiner politischen Biographie. Festschrift zum 75. Geburtstag*, hrsg. v. Gerhard Schröder u. a., Berlin 1972, S. 472-483

Noelle-Neumann, Elisabeth: *Ludwig Erhard – Unvergessen, hochgeschätzt*, in: *Orientierungen zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik* 71 (1997) Nr. 1, S. 17-20